

Fulda – Region und Migration

Sozialstruktur der internationalen Wohnbevölkerung

Gudrun Hentges

Reihe: Fulda – Region und Migration

Herausgegeben von

Prof. Dr. Gudrun Hentges

Prof. Dr. Almut Zwengel

Band 1

Gudrun Hentges

Sozialstruktur der internationalen Wohnbevölkerung

Fulda / Berlin 2007

Prof. Dr. Gudrun Hentges

Hochschule Fulda – University of Applied Sciences
Fachbereich Sozial- und Kulturwissenschaften

Marquardstraße 35
D - 36039 Fulda

phone: +49 (0)661 9640-476

phone Sekretariat: -455

fax: -453

e-mail: gudrun.hentges@sk.hs-fulda.de

Inhalt

Inhalt	1
1 Einleitung	2
2 Ergebnisse	4
3 Fazit	22
Abbildungen	30

1 Einleitung

Jede/r zehnte Bewohner/in der Stadt Fulda hat keinen deutschen Pass (7.011 Ausländer/innen = Ausländeranteil von 10,9 %; Personen mit einer zweiten Staatsangehörigkeit: 7.295 Personen = 11,3 %; Stichtag: 31.12.2004). Der Kreis jener Personen, die einen Migrationshintergrund besitzen, ist jedoch weitaus größer: Er umfasst *erstens* Aus- und Übersiedler/innen aus der ehemaligen Sowjetunion, die aufgrund ihrer deutschen Staatsangehörigkeit nicht als Ausländer/innen erfasst werden, und *zweitens* Personen, die über einen Migrationshintergrund verfügen, aber die deutsche Staatsangehörigkeit angenommen und ihre frühere abgegeben haben.

Die ausländische Wohnbevölkerung ist sehr heterogen – in Fulda leben Menschen aus 126 verschiedenen Ländern. Die größte Gruppe bilden Menschen türkischer Staatsangehörigkeit (32,5 %), gefolgt von Personen aus dem ehemaligen Jugoslawien (15,3%), aus den Nachfolgestaaten der UdSSR (13,9 %) und EU-Staatsbürger/innen (Italien: 6,0 %, Polen: 2,8 %, Griechenland: 2,3 %, Spanien: 2,0 %).¹

Obwohl im Sozialatlas der Stadt Fulda einige grundlegende sozialstrukturelle Daten (Staatsangehörigkeit, Entwicklung der Zahl der Ausländer/innen, regionale Besonderheiten bei dem Anteil der Migrant(inn)en, Altersgruppen) publiziert wurden, sind die Defizite dieser Datenerhebung evident. Im Sozialatlas finden sich z.B. keine Angaben über das schulische Bildungsniveau, die beruflichen Ausbildungen und Tätigkeiten oder Sprachkompetenzen.

Die Idee, eine empirische Untersuchung der internationalen Wohnbevölkerung in Fulda durchzuführen, ging aus einem Arbeitskreis² hervor, in dem Vertreter/innen der Stadt Fulda mit Lehrenden der Hochschule Fulda kooperieren. Im Rahmen der Wahlen zum Ausländerbeirat, die am 27. November 2005 im Bürgerbüro der Stadt Fulda stattfanden, führte die Verfasserin gemeinsam mit Studierenden der Hochschule Fulda eine empirische Erhebung durch.³ Befragt wurden insgesamt 200 in Fulda lebende Ausländer/innen. Der

¹ Magistrat der Stadt Fulda. Sozial- und Wohnungsamt (Hg.): Sozialatlas der Stadt Fulda, Fulda 2004, S. 17 ff.

² In dem seit November 2004 bestehenden Arbeitskreis kooperieren folgende Personen: Herr Dr. Wolfgang Dippel (Bürgermeister), Frau Erika Glückler (Leiterin des Bürgerbüros), Herr Dr. Hossein Mohseninia (Koordinator für Ausländerangelegenheiten der Stadt Fulda), Herr Christoph Schmidt (Projektleiter Soziale Stadt Aschenberg), Frau Prof. Dr. Gudrun Hentges, Frau Prof. Dr. Almut Zwengel, Herr Prof. Dr. Volker Hinnenkamp und die Koordinatorin des Studiengangs „Sozialwissenschaften mit Schwerpunkt Interkulturelle Beziehungen“ (BASIB), Frau Antje Carson, M.A. (alle: Hochschule Fulda, Fachbereich Sozial- und Kulturwissenschaften).

³ Dieses Projekt wurde aus Mitteln der „Sozialen Stadt Aschenberg“ finanziell unterstützt. Wir bedanken uns herzlich bei dem Projektleiter „Soziale Stadt Aschenberg“, Herrn Christoph Schmidt, bei den städtischen Kooperationspartner(inne)n des Arbeitskreises, sowie bei Herrn Kerim Demir (ehemaliger Vorsitzender des Ausländerbeirats Fulda) für ihre Unterstützung.

Für die gute Zusammenarbeit bedanke ich mich bei Herrn Prof. Dr. Dr. Rolf Ludwig (Universität Leipzig), der die Eingabe der Daten zügig übernommen hat und für weitere Rückfragen jederzeit zur Verfügung stand. Bedanken möchte ich mich bei dem BASIB-Studenten Gürcan Kökgiran (für die

Fragebogen, der zwischen der Hochschule und der Stadt Fulda abgestimmt wurde und in deutscher und türkischer Sprache vorlag, umfasste Fragen zu folgenden Themen.

1. In welchem Land wurden Sie geboren?
2. Welche Staatsangehörigkeit besitzen Sie?
3. Welches Geschlecht haben Sie?
4. Welche schulische Ausbildung haben Sie?
5. Wie alt sind Sie?
6. Haben Sie ein Studium begonnen oder abgeschlossen?
 - (a) ja, nein
 - (b) wenn ja, welche Fachrichtung
7. Verfügen Sie über eine berufliche Ausbildung?
 - (a) wenn ja, welche Ausbildung haben Sie absolviert?
8. In welchem Beruf bzw. in welcher Branche sind Sie z.Zt. erwerbstätig?
9. Welcher Religion gehören Sie an?
10. Welchen Familienstand haben Sie?
11. Haben Sie Kinder?
 - (a) wenn ja, wie viele Söhne und Töchter?
 - (b) besuchen Ihre Kinder in Fulda eine Schule?
12. Seit wann leben Sie in Deutschland und seit wann in Fulda?
13. In welchen Etappen vollzog sich Ihre Migration?
14. Welche Sprachen sprechen Sie?
15. Aus welchen Gründen haben Sie Ihr Heimatland verlassen?
16. Weshalb leben Sie in Fulda?

deutsch-türkische Übersetzung sowie für die Kodierung der Fragebögen) und der BASIB-Studentin Sandra-Denise Klein (für ihr Engagement bei der Erhebung der Daten). Besten Dank auch an die BASIB-Studentinnen Justina, Béatrice, Hannah und Ruth, die am 27. November 2005 die Wahlen zum Ausländerbeirat zur Datenerhebung nutzten und mit ihren Sprachkompetenzen auch polnisch- und französischsprachigen Migrant(inn)en unser Projekt nahe brachten. Ganz herzlich bedanken möchte ich mich bei Rainer Hentges für die Erstellung der Grafiken, das Layout und die Produktion des Berichts. Für hilfreiche Kommentare und wertvolle Anregungen bedanke ich mich - nicht zuletzt - bei Andreas Plake sowie bei meiner Kollegin Almut Zwengel und meinem Kollegen Heinrich Bollinger, Dekan des Fachbereichs Sozial- und Kulturwissenschaften.

2 Ergebnisse

Im Folgenden werden die Ergebnisse der empirischen Untersuchung zusammenfassend vorgestellt.

Herkunft Über die Hälfte aller Befragten (57 %) gaben als Geburtsland die Türkei an, 12 % aller Ausländer/innen wurden in Deutschland geboren, 8 % in einem afrikanischen Land, 7 % in osteuropäischen Ländern, die nicht EU-Mitglied sind, 7 % in Pakistan, 4 % in einem EU-Mitgliedsstaat. Weitere 12 % der Befragten sind in anderen Ländern zur Welt gekommen, u.a. in Afghanistan, Iran, Japan, Kasachstan, Kirgisien, Philippinen, Thailand, Turkmenistan, Libanon oder Syrien.

Mit Blick auf die jüngeren Migrant(inn)en (18-30 Jahre) wird deutlich, dass – als Ergebnis der Anwerbung ausländischer Arbeitnehmer/innen in den 50er- und 60er-Jahren, des 1973 erfolgten Anwerbestopps und der anschließenden Familienzusammenführung – eine zweite und dritte Generation von Migrant(inn)en in Deutschland bzw. Fulda aufgewachsen ist und sozialisiert wurde. So gab ein Viertel (26 %) aller Personen dieser Altersgruppe an, in Deutschland geboren zu sein. Demgegenüber nannten nur 43 % aller Befragten die Türkei als Geburtsland. Als Kontrast: In der höchsten Altersgruppe (61 u.m.) gaben zwei Drittel aller Befragten an, in der Türkei geboren zu sein.

Staatsangehörigkeit Was die Staatsangehörigkeit betrifft, gaben 63 % der befragten Personen an, türkische Staatsangehörige zu sein, 8 % der Menschen verfügten (neben dem Pass ihres Herkunftslandes) über einen deutschen Pass, 8 % der Ausländer/innen waren Bürger/innen eines afrikanischen Landes, 6 % Bürger/innen eines südosteuropäischen Landes, 5 % hatten die pakistanische Staatsangehörigkeit, 3 % waren Staatsbürger/innen eines EU-Mitgliedsstaates, 12 % Staatsbürger/innen eines anderen Landes und 2 % aller befragten Personen waren staatenlos.

Auch in der jüngsten Altersgruppe der Befragten (18-30 Jahre) stellen Personen mit einem türkischen Pass den größten Anteil (58 %) an den Migrant(inn)en, gefolgt von jungen Migrant(inn)en, die die Staatsangehörigkeit eines afrikanischen Staates besitzen (15 %). Je jünger die Migrant(inn)en, desto größer die Wahrscheinlichkeit, dass sie (auch) über die deutsche Staatsangehörigkeit verfügen. So gaben in der jüngsten Altersgruppe (18-30 Jahre) 9 % aller Personen an, einen deutschen Pass zu besitzen.

Geschlechtszugehörigkeit Knapp 2/3 aller Befragten waren männlich, 1/3 weiblich. Konzentriert man sich bei der Auswertung auf die Personen türkischer Staatsangehörigkeit, so wird diese Kluft noch deutlicher: Innerhalb dieser Gruppe sind Männer gegenüber Frauen überrepräsentiert (72 % Männer vs. 28 % Frauen). Eine Auswertung der Migrant(inn)en nach Geschlechtszugehörigkeit lässt deutlich werden, dass sich bei den jüngeren Befragten (18-30 Jahre) die sozialstrukturelle Zusammensetzung etwas angleicht: In dieser Gruppe waren 62 % männlich und 38 % weiblich. Die Gruppe der

Abbildung 1: Wo wurden Sie geboren? Welche Staatsangehörigkeit besitzen Sie?

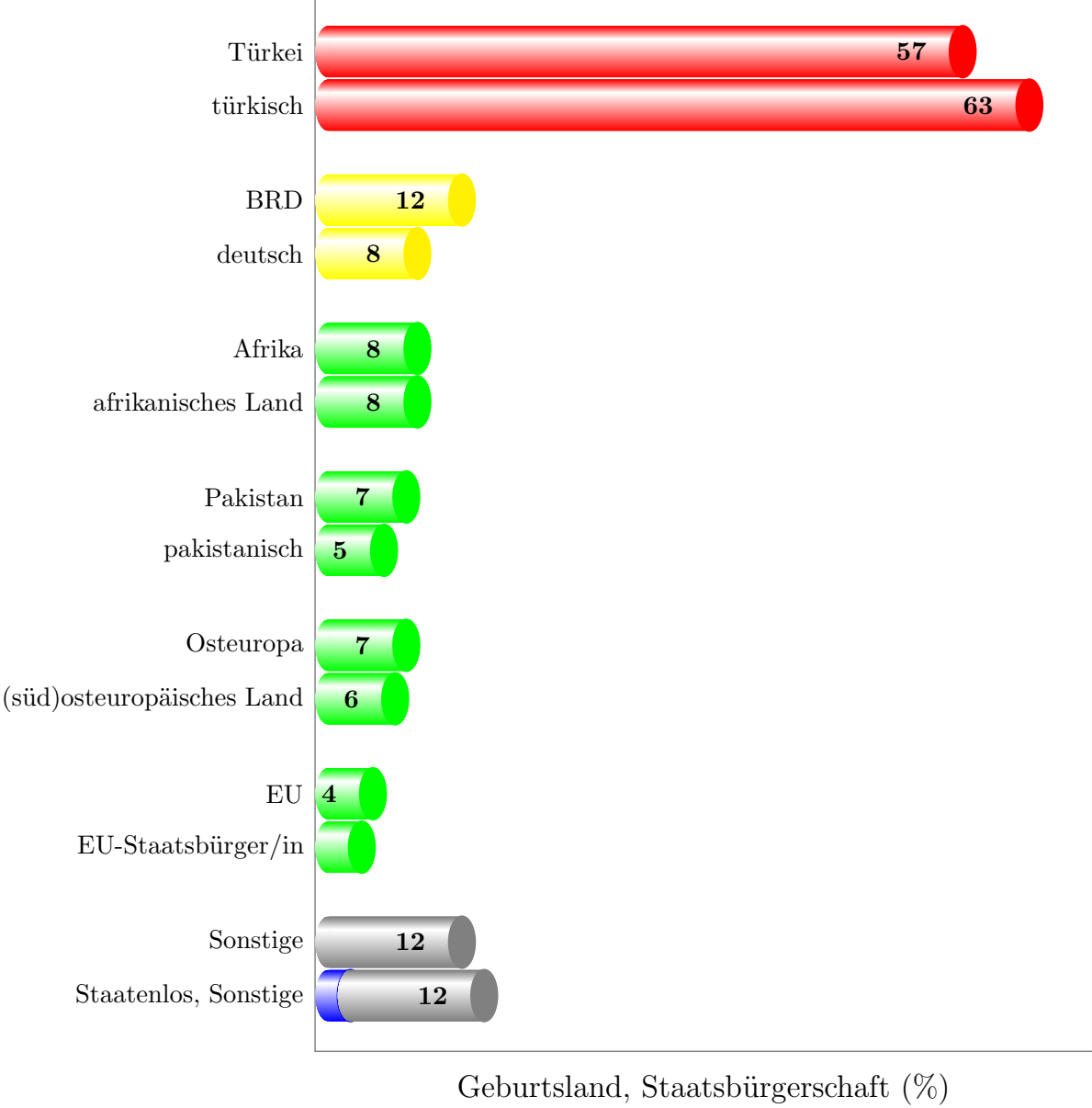


Abbildung 2: Welches Geschlecht haben Sie?

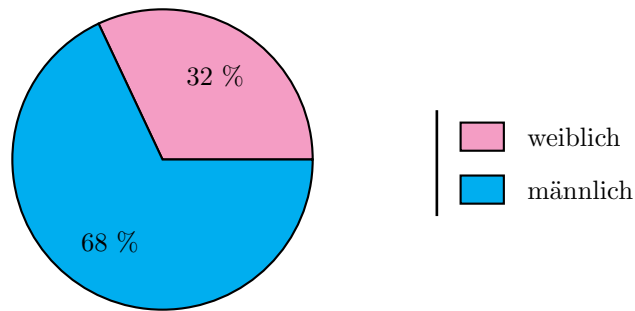
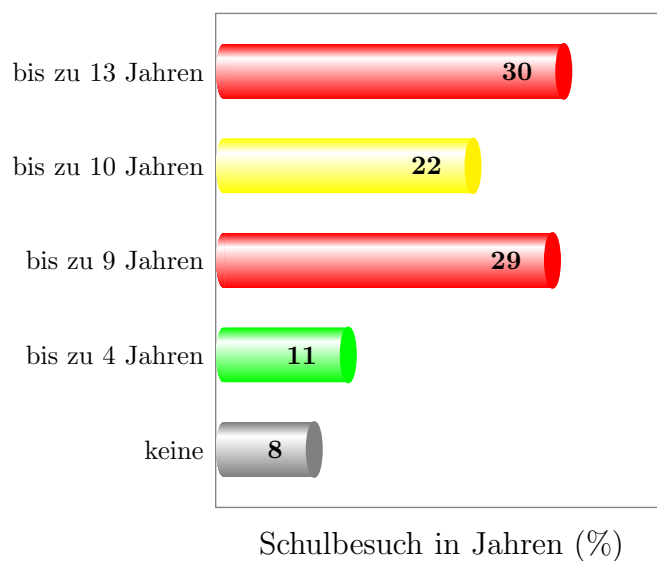


Abbildung 3: Welche schulische Ausbildung haben Sie?

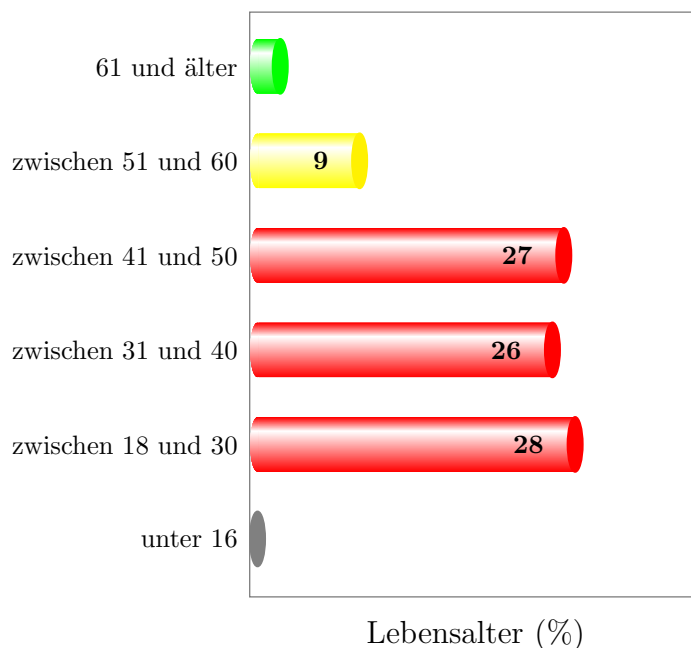


ältesten Befragten (61 u.m.) setzte sich hingegen zu drei Vierteln aus Männern (75 %) und nur zu einem Viertel (25 %) aus Frauen zusammen.

Schulbildung Aufgrund der Heterogenität der Bildungssysteme im internationalen Vergleich haben wir bei der empirischen Erhebung der formalen Schulbildung darauf verzichtet, nach dem Schulabschluss zu fragen und statt dessen die Anzahl der Jahre erhoben, innerhalb derer die Personen zur Schule gingen. Ein Drittel aller befragten Migrant(inn)en besuchte bis zu 13 Jahren die Schule, ein weiteres Drittel ging bis zu 9 Jahren zur Schule, ca. ein Fünftel der Befragten gab an, die Schule bis zu 10 Jahren besucht zu haben. Jeder 10. der Befragten ging lediglich bis zu 4 Jahren zur Schule und 8 % der Migrant(inn)en haben nie die Schulbank gedrückt.

Tendenziell verfügen Menschen mit einem türkischen Pass eher über ein geringeres Bildungsniveau als Migrant(inn)en anderer Staatsangehörigkeit. So gingen nur ein Fünftel

Abbildung 4: **Wie alt sind Sie?**



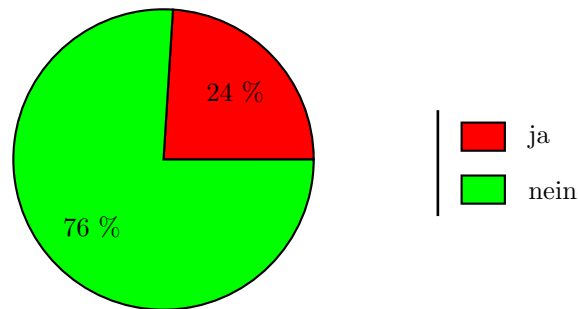
(21 %) aller befragten Menschen türkischer Herkunft bis zu 13 Jahren zur Schule, ein weiteres Fünftel (21 %) bis zu 10 Jahren, die größte Gruppe (38 %) besuchte die Schule bis zu 9 Jahren, 12 % gaben an, lediglich 4 Jahre zur Schule gegangen zu sein. 9 % aller befragten Türk(inn)en haben nie eine Schule besucht.

Allerdings ist die Frage des schulischen Bildungsniveaus auch eine Altersfrage: Innerhalb der Gruppe der 51-60-Jährigen gaben 15 % aller Migrant(inn)en an, nie eine Schule besucht zu haben und ein Viertel aller Migrant(inn)en dieser Altersgruppe ging lediglich 4 Jahre zur Schule. Demgegenüber gaben 45 % aller Migrant(inn)en zwischen 18 und 30 Jahren an, die Schule bis zu 13 Jahren besucht zu haben. Diese Befunde lassen sich wie folgt zusammenfassen: Je jünger, desto größer die Wahrscheinlichkeit einer guten schulischen Ausbildung.

Ein Blick auf die schulische Ausbildung der weiblichen Befragten lässt deutlich werden, dass ca. ein Drittel (31 %) aller Migrantinnen die Schule bis zu 13 Jahren besucht hat und immerhin 27 % aller befragten Frauen angaben, die Schule bis zu 10 Jahren besucht zu haben. Demnach verfügen 58 % der befragten Frauen (52 % der befragten Männer) über Schulbesuche von 10 bis 13 Jahren. Anhand dieser Angaben wird deutlich, dass die schulischen Voraussetzungen der Migrantinnen sogar etwas besser sind als die der männlichen Migranten (bis zu 13 Jahren: 13 %, bis zu 10 Jahren: 21 %).

Alter Eine Auswertung der Daten in Bezug auf die Altersverteilung ergibt ein ausgeglichenes Bild: 28 % aller Befragten gehörten der Altersgruppe zwischen 18 und 30 Jahren an, 26 % waren zwischen 31 und 40 Jahren, 27 % zwischen 41 und 50 Jahren.

Abbildung 5: **Haben Sie ein Studium begonnen oder abgeschlossen?**



9 % aller Befragten gehörten zur Altersgruppe 51 bis 60 und 2 % waren älter als 60 Jahre.

Studium Ein Viertel aller befragten Migrant(inn)en hat ein Studium begonnen oder abgeschlossen. Mit Blick auf die Staatsangehörigkeit wird jedoch deutlich, dass die Bildungsambitionen und -möglichkeiten deutlich differieren: Während nur 15 % aller befragten Türk(inn)en an einer Hochschule studierten bzw. studieren, haben 42 % aller anderen befragten Migrant(inn)en ein Studium aufgenommen oder beendet. Damit liegt der Anteil der in Fulda lebenden nicht-türkischen Migrant(inn)en mit einem begonnenen oder abgeschlossenen Studium oberhalb des bundesdeutschen Vergleichswerts.

In der Gruppe der 41-50-Jährigen gab sogar ein Drittel aller Befragten an, eine Hochschule besucht zu haben und in der Gruppe der 18-30-Jährigen studierte (bzw. studiert immer noch) jeder 3. der Befragten an einer Hochschule.

Auch hinsichtlich des Geschlechts ergibt sich ein relativ ausgeglichenes Bild. Knapp ein Viertel aller Frauen (24 %) und ca. ein Viertel aller Männer (26 %) gaben an, mit einem Studium begonnen oder ein solches abgeschlossen zu haben.

Deutlich wurde anhand der empirischen Untersuchung, dass sich die Ingenieurwissenschaften einer großen Beliebtheit erfreuen. Von denjenigen Migrant(inn)en, die mit einem Studium begonnen oder dieses abgeschlossen haben, studierten (oder studieren derzeit) 38 % Ingenieurwissenschaften. Innerhalb der Gruppe der befragten Akademiker/innen mit einem türkischen Pass studierten bzw. studieren immerhin 46 % Ingenieurwissenschaften gefolgt von Physik/Mechanik und BWL: jeweils 23 %.

Ein Ingenieurstudium ist nicht nur bei den jüngeren Akademiker(inne)n beliebt, sondern zählt in den verschiedenen Altersgruppen zur favorisierten Disziplin (19-30 Jahre: 29 %, 31-40 Jahre: 20 %, 41-50 Jahre: 32 %, 61 u.m.: 27 %). Anhand des empirischen Materials wird jedoch auch deutlich, dass Migrant(inn)en mit Hochschulzugangsberechtigung ein breites Spektrum unterschiedlicher Fachrichtungen abdecken: So studierten (bzw. studieren) die von uns befragten Migrant(inn)en u.a. auf Lehramt (11 %) oder wählten als Studienfächer Informatik (11 %), Sozialwissenschaften (8 %), Physik/Mechanik (8 %), Medizin (5 %), Mathematik (5 %), Englisch (3 %) und Biologie/Chemie (3 %).

Abbildung 6: **Welche Fachrichtung haben Sie studiert?**

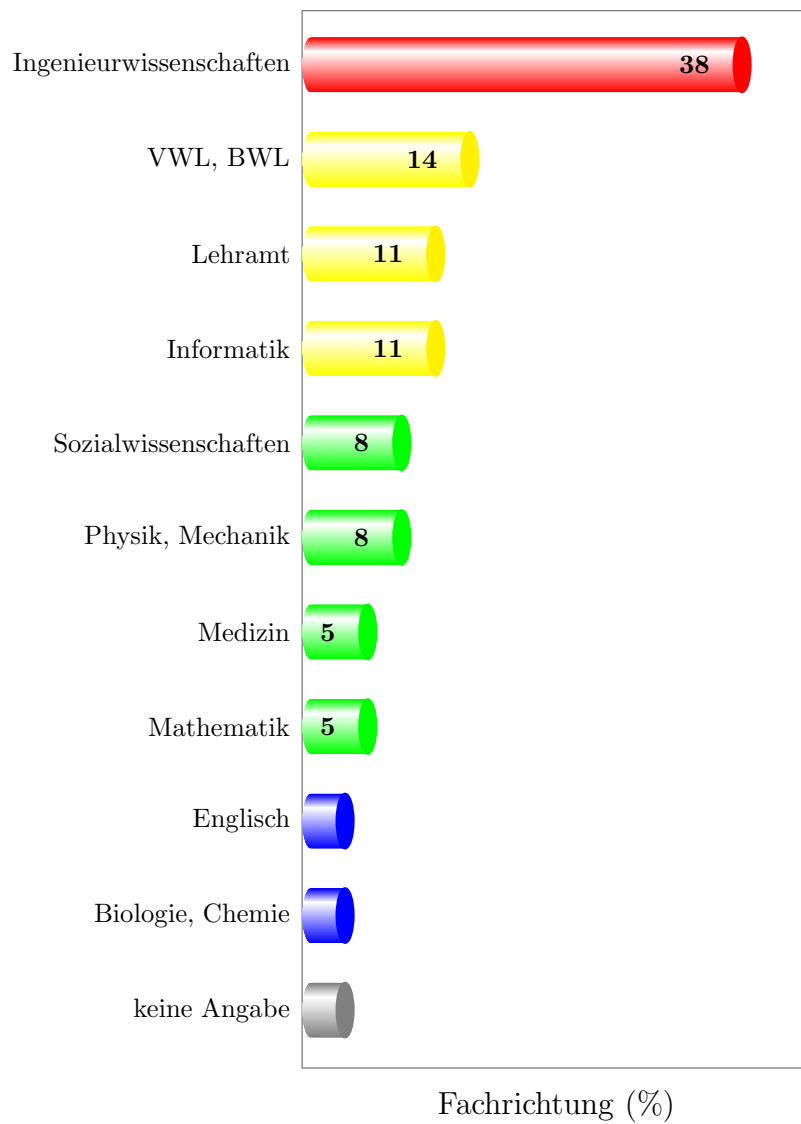
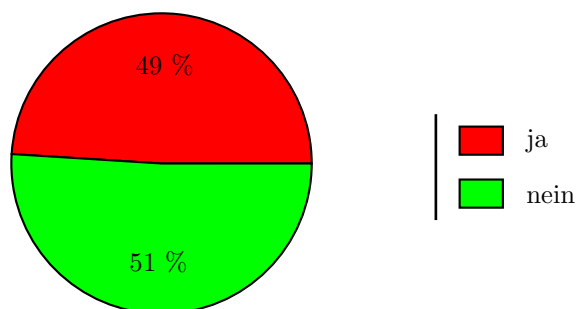


Abbildung 7: **Verfügen Sie über eine berufliche Ausbildung?**



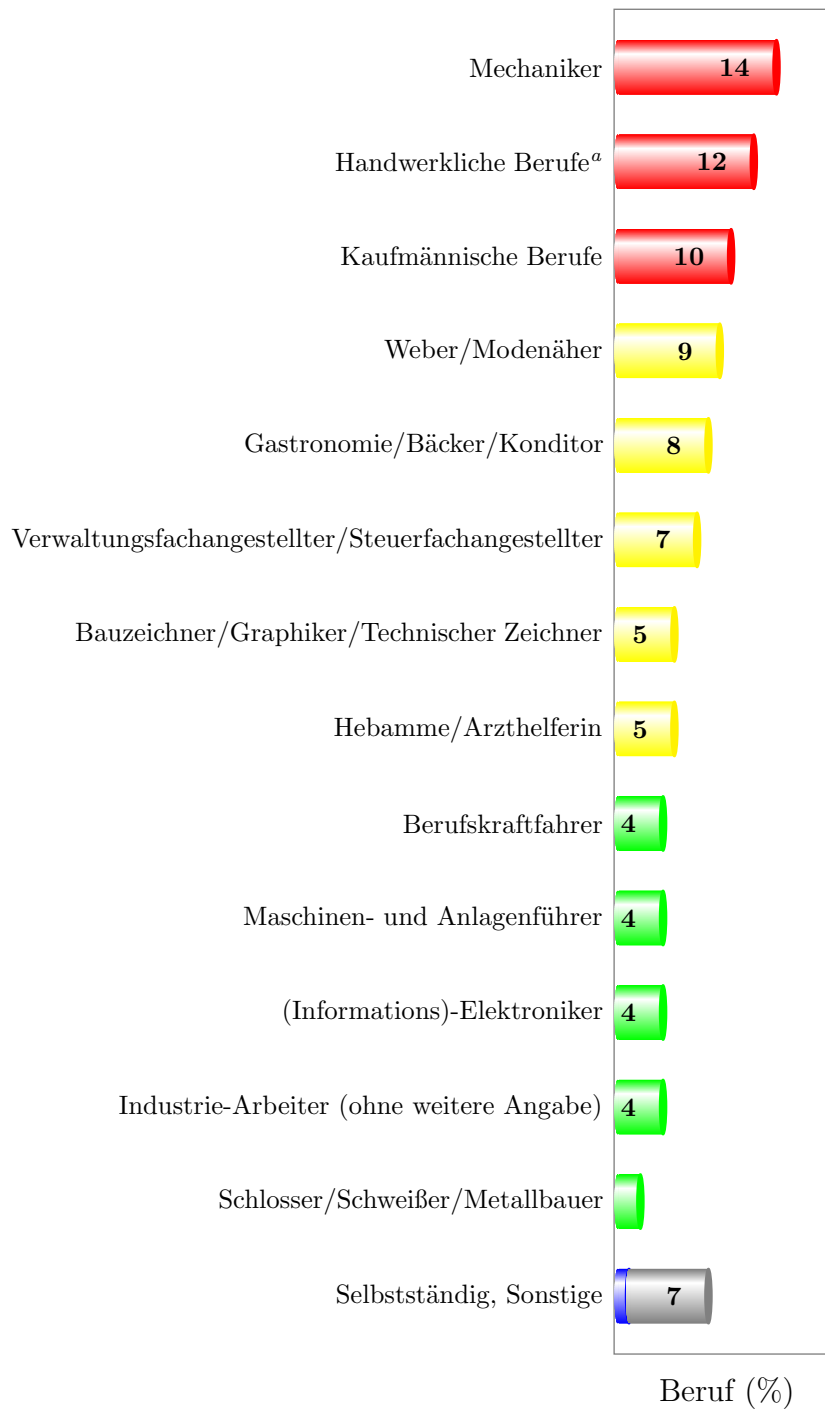
Die befragten Migrantinnen favorisierten bei ihrer Studienwahl in erster Linie das Fach Ingenieurwissenschaften (27 %), an zweiter Stelle rangierten die Sozialwissenschaften und das Lehramtsstudium (jeweils 18 %), gefolgt von den Fachrichtungen Englisch, Medizin und BWL (jeweils 9 %).

Berufliche Ausbildung Ein knappes Drittel (ca. 28 %) aller befragten Personen, die angaben, über eine Ausbildung zu verfügen, ist weiblich. Ausdifferenziert nach Altersgruppen lässt sich jedoch feststellen, dass ca. zwei Drittel (67 %) aller Personen der Altersgruppe 51-60 Jahre die Frage nach einer beruflichen Ausbildung bejahen, während immerhin knapp 60 % der jüngeren Migrant(inn)en (18-30 Jahre) diese Frage verneinten. Der größte Anteil der beruflichen Ausbildungen entfällt auf den Beruf des Mechanikers (14 %), gefolgt von Ausbildungen im Baugewerbe (Maurer, Trockenbaumonteur, Dachdecker, Zimmerer, Maler und Lackierer: 12 %), in kaufmännischen Berufen (Groß-, Außen-, Einzelhandel, Investmentfondskaufmann: 10 %), in der Textilbranche (Weber, Modenäher: 9 %), in der Gastronomie (Fachkraft im Gastgewerbe, Hotelfachmann, Konditor, Restaurantfachmann, Küchenhilfe, Bäcker: 8 %), als Angestellter (7 %), Bauzeichner/Grafiker (5 %), (Informations-)Elektroniker (4 %) und in weiteren Berufen wie beispielsweise als Arzthelferin, Hebamme oder Erzieherin.

Die Frage nach einer beruflichen Ausbildung bejahten 43 % aller weiblichen Befragten. Im Gegensatz zu den männlichen Befragten decken die Ausbildungen von Migrantinnen keine so breite Palette ab, sondern konzentrieren sich auf folgende Berufe: Kauffrau im Einzelhandel, Pharmazeutisch-kaufmännische Angestellte, Verwaltungsfachangestellte, Weberin, Graphikerin, Industriearbeiterin (jeweils 10 % aller weiblichen Befragten), Arzthelferin, Bauzeichnerin, Fachkraft im Gastgewerbe, Investmentfondskauffrau, Kauffrau im Groß- und Außenhandel, Konditor, Modenäherin, Verpackerin, Bäckerin (jeweils 5 % aller weiblichen Befragten).

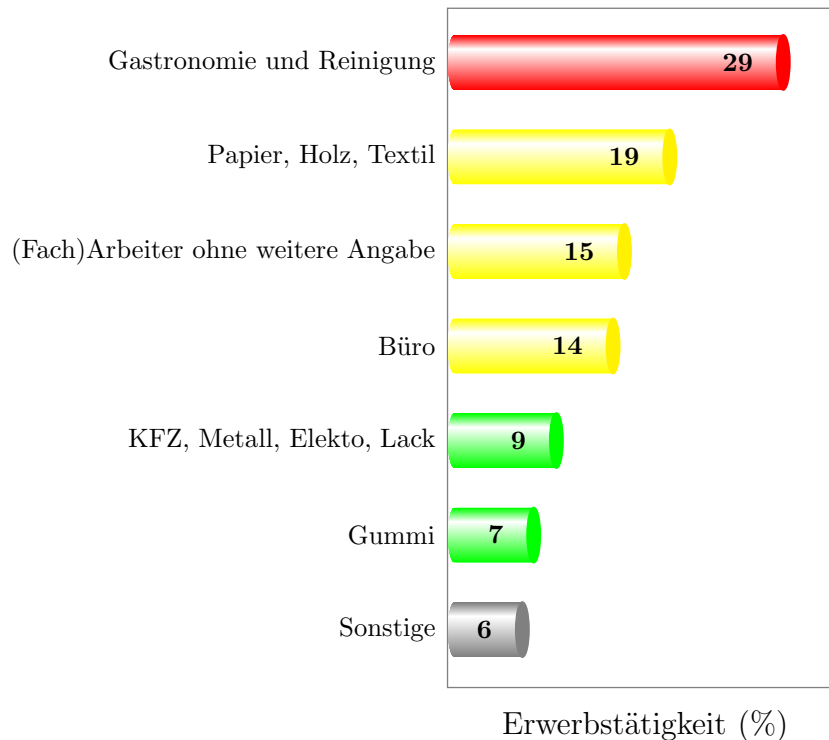
In der Gruppe der jüngeren Migrant(inn)en (18-30 Jahre) stehen Ausbildungen zum Mechaniker (25 %) an erster Stelle, gefolgt von kaufmännischen Ausbildungen (24 %) und Ausbildungen in der Verwaltung (8 %). Die Ausbildungen der befragten Migrantinnen konzentrieren sich zu jeweils 20 % auf kaufmännische Berufe, die Gastronomie und den Angestelltenbereich.

Abbildung 8: In welchem Beruf haben Sie eine Ausbildung?



^aMaurer/Trockenbau/Dachdecker/Zimmerer/Schreiner/Maler/Lackierer

Abbildung 9: **In welchem Bereich sind Sie zur Zeit erwerbstätig?**



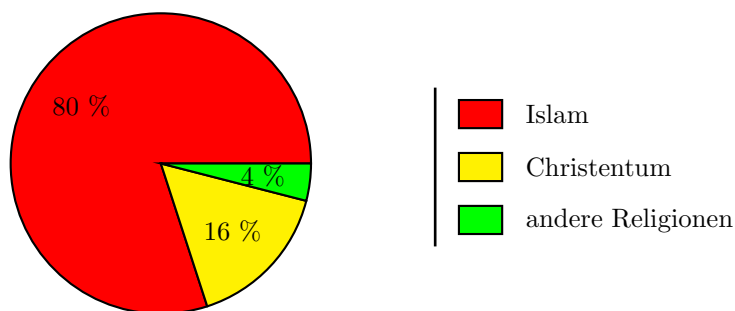
Berufliche Tätigkeit Knapp die Hälfte der Befragten (48 %) gab an, zur Zeit erwerbstätig zu sein. Große Diskrepanzen treten auf, wenn man die breite Palette der studierten Fachrichtungen und beruflichen Ausbildungen, die Migrant(inn)en absolviert haben, mit ihrer aktuellen beruflichen Tätigkeit vergleicht. Demnach ist fast jede/r dritte der von uns befragten Migrant(inn)en in der Gastronomie oder in der Reinigungsbranche tätig (29 %), jede/r Fünfte in der Papier-, Holz- oder Textilbranche (19 %), fast jede/r 10. im Bereich KFZ, Metall, Elektro, Lack (9 %), und 7 % aller befragten Migrant(inn)en sind in der Gummiindustrie beschäftigt, die in Fulda seit 1900 mit einem Werk⁴ vertreten ist, in dem 1.600 Mitarbeiter beschäftigt sind.

Innerhalb der Gruppe der Migrant(inn)en mit einem akademischen Hintergrund gab lediglich ein Drittel an, zur Zeit erwerbstätig zu sein. Jene Migrant(inn)en mit Hochschulstudium arbeiten aktuell als Informatiker (17 %), im Reinigungsdienst (17 %), als Kaufmann/Kauffrau (17 %), als Elektroniker (8 %), Hilfsarbeiter (8 %), in der Papierfabrik (8 %) oder in der Textilbranche (8 %).

Verglichen mit Migrant(inn)en anderer Staatsangehörigkeiten waren Menschen mit einem türkischen Pass leicht überdurchschnittlich erwerbstätig (54 % vs. 42 %). Befragte

⁴ Infolge der gegründeten Allianz der deutschen Holding Goodyear Dunlop Tires Germany GmbH firmiert der Fuldaer Reifenhersteller seit dem 1. März 2002 unter dem Namen Fulda Reifen GmbH & Co. KG. (<http://www.fulda-reifen.de/DE/unternehmen/uebersicht.html>)

Abbildung 10: **Gehören Sie einer Religionsgemeinschaft an?**



mit einem türkischen Migrationshintergrund machten folgende Angaben zu ihrer Erwerbsarbeit: Papierfabrik (18 %), Hilfsarbeiter (11 %), Kaufmann/Kauffrau (11 %), Reifenfabrik (9 %), Bedienung, Hotel (7 %).

Auch die jüngeren Migrant(inn)en scheinen in der Branche Gastronomie/Reinigung noch am ehesten Jobs zu finden. Ein knappes Drittel (28 %) aller Migrant(inn)en zwischen 18 und 30 Jahren ist entweder in der Gastronomie oder im Reinigungsdienst beschäftigt. Jede/r siebte der Befragten (14 %) dieser Altersgruppe arbeitete als Kaufmann oder Kauffrau, jeder Zehnte hatte einen Job als Maschinenführer. Die weiteren beruflichen Tätigkeiten der jüngeren Migrant(inn)en verteilen sich auf Jobs bzw. Branchen wie Hilfsarbeiter (7 %), KFZ-Aufbereiter, KFZ-Mechaniker (7 %), Papierfabrik (7 %), Selbstständig (Restaurant) (5 %), Facharbeiter (4 %), Lackierer, Maler (4 %), Reifenbauer, -fabrik (4 %), Informatiker (4 %), Sparkasse (4 %).

Obwohl Migrantinnen tendenziell eine bessere formale Schulbildung aufweisen und im gleichen Maße wie ihre männlichen Kollegen Hochschulen besuchten bzw. besuchen, liegt ihre Erwerbsquote deutlich unterhalb jener der männlicher Migranten (weibliche Erwerbsquote der Befragten: 32 %, männliche Erwerbsquote der Befragten: 56 %). Derzeit erwerbstätige Frauen arbeiten in folgenden Berufen bzw. Branchen: Ein Fünftel der befragten Frauen arbeitet als Kauffrau, ein weiteres Fünftel als Bedienung. Jeweils 13 % aller befragten Migrantinnen gaben an, einen Job als (Hilfs)arbeiterin bzw. im Reinigungsdienst auszuüben. Die übrigen weiblichen Befragten verteilten sich auf folgende Berufe: Elektronikerin, Textil/Webmeisterin, Verkäuferin, Sparkasse, Verwaltungsangestellte (jeweils 7 %).

Familienstand und Religion Was die Frage der Zugehörigkeit zu einer Religionsgemeinschaft betrifft, so gaben 17 % aller Befragten an, keiner Religionsgemeinschaft anzugehören. Von denjenigen, die diese Frage bejahten, bekannten sich 80 % zum Islam und 16 % zum Christentum.

76 % aller Befragten waren verheiratet, jede/r fünfte Befragte gab an, ledig zu sein und nur 3 % waren geschieden.

Abbildung 11: Welchen Familienstand haben Sie?

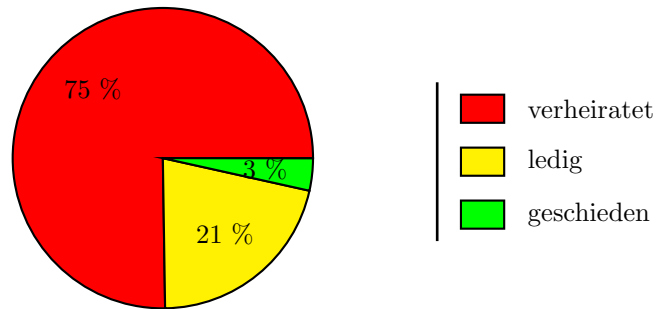


Abbildung 12: Haben Sie Kinder? Besuchen Ihre Kinder in Fulda eine Schule?

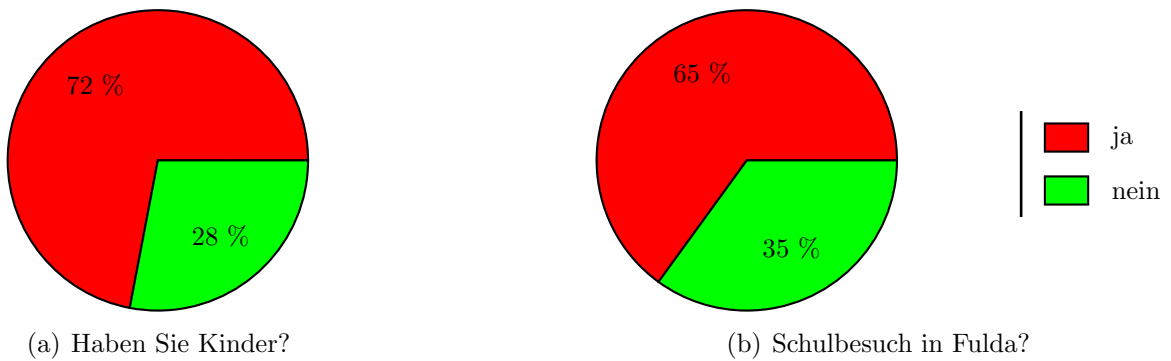
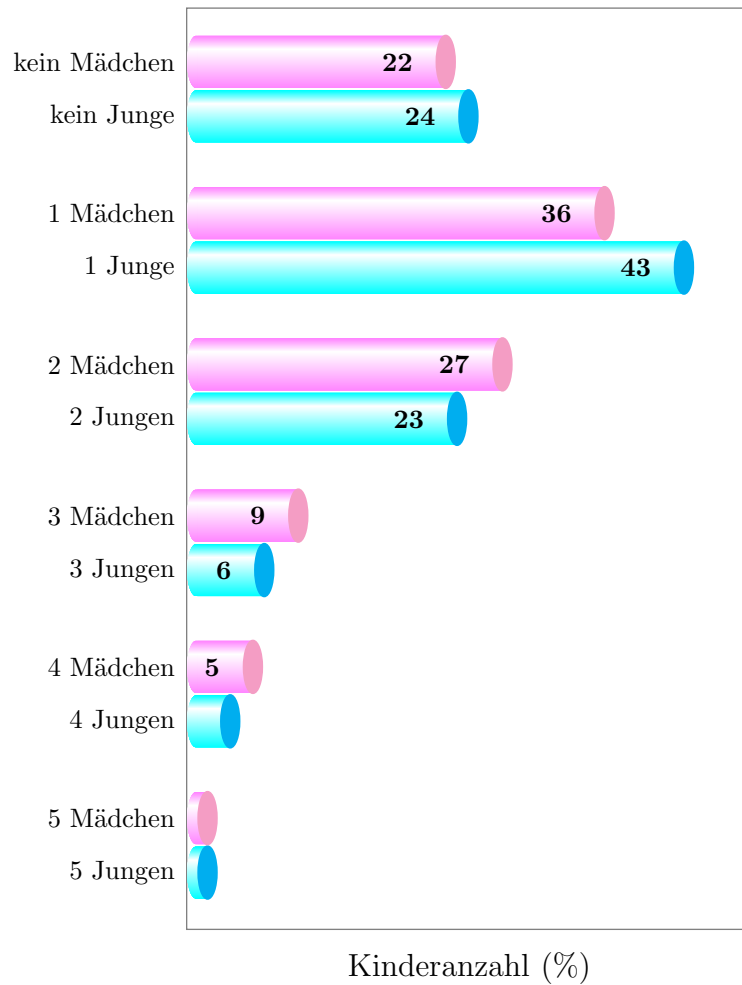


Abbildung 13: **Wie viele Söhne und Töchter haben Sie?**



Die Frage „Haben Sie Kinder?“ bejahten 72 % der von uns Befragten. Von den Migrant(inn)en mit Hochschulstudium bejahten jedoch nur 59 % diese Frage.

Die Frage, ob ihre Kinder in Fulda die Schule besuchen, beantworteten 65 % aller Befragten mit ja, 35 % verneinten diese Frage. Die türkischen Befragten gaben zu 70 % an, dass ihre Kinder in Fulda eine Schule besuchen.

Migrationsetappen Hinsichtlich der Frage danach, seit wann die von uns befragten Migrant(inn)en bereits in Deutschland leben, wurde deutlich, dass wir es mit einer relativ ausgeglichenen Zusammensetzung zu tun haben. Die größte Gruppe (23 %) stellen jene Zuwanderer, die seit 11 bis 15 Jahren in Deutschland leben. Aber auch jede/r fünfte von uns befragte Migrant/in lebt seit weniger als 5 Jahren in Deutschland.

Zu einem etwas anderen Bild gelangt man mit Blick auf Fulda: Fast jede/r dritte befragte Migrant/in (29 %) lebt seit weniger als 5 Jahren in Fulda, ca. jeder fünfte Zuwanderer seit 11 bis 15 Jahren.

Als schwierig erwies sich die Frage der Migrationsetappen, die von 57 % der Befragten nicht beantwortet wurde. Ein Drittel der Befragten gab an, direkt vom Heimatland nach Deutschland gekommen zu sein. Nur wenige sagten aus, dass es auf ihrem Migrationsweg bzw. Fluchtweg Zwischenetappen gegeben habe.

Sprachkompetenz Die von den Befragten gesprochenen Sprachen decken ein breites Spektrum ab. Ca. 70 % gaben an, Deutsch zu sprechen, Türkisch wird von 55 % aller Befragten gesprochen, Englisch von einem Viertel der Befragten. Die slawischen Sprachen Polnisch und Russisch werden von 16 % der Zuwanderer gesprochen. Die restlichen Sprachen verteilen sich auf Persisch, Arabisch, Albanisch, Kurdisch u.a.

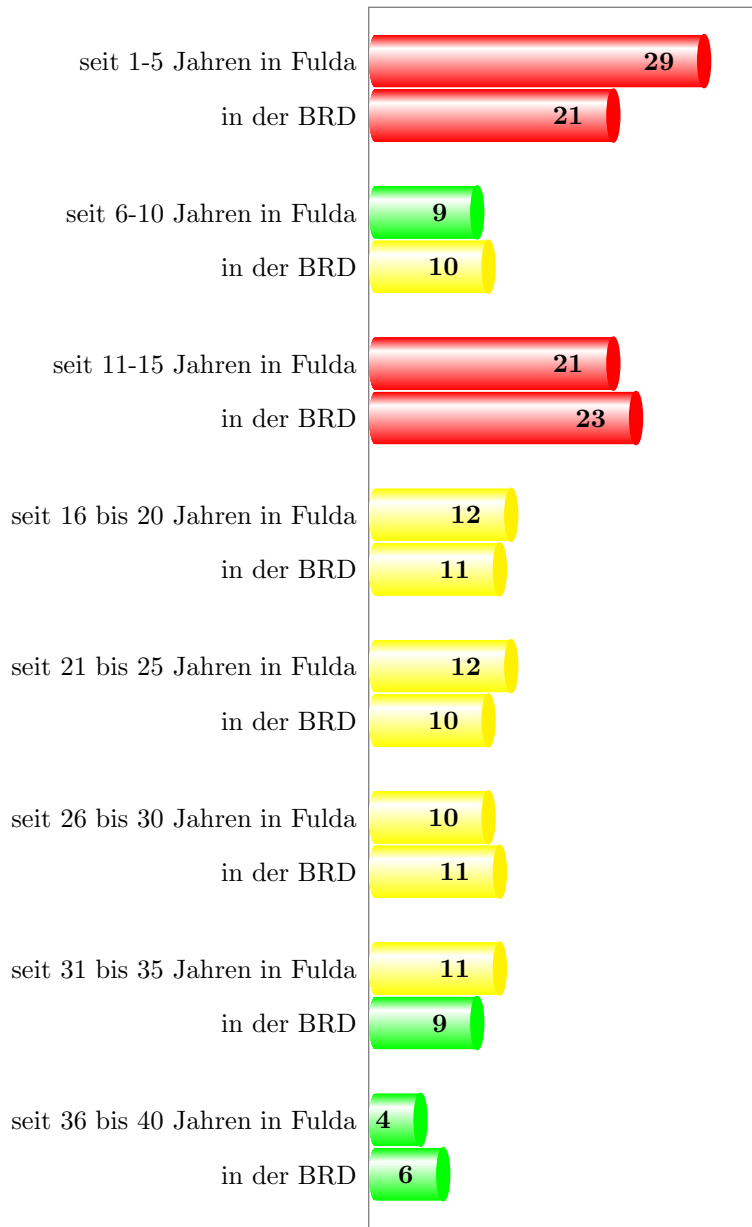
In der Gruppe der jüngeren Zuwanderer (18-30-Jährige) ohne deutschen Pass dominieren deutlich die Sprachen Deutsch (82 %), Türkisch (62 %) und Englisch (42 %) gefolgt von Französisch (14 %). Die gleiche Reihenfolge (m.A. von Französisch) ergibt sich auch mit Blick auf die 31-40-Jährigen und die 41-50-Jährigen.

	18-30 Jahre	31-40 Jahre	41-50 Jahre
Deutsch	82	78	60
Türkisch	62	63	38
Englisch	42	27	13

In der Gruppe der 51-60-Jährigen verkehrt sich die Reihenfolge: Jeweils ein Drittel der Befragten geben an, Deutsch bzw. Türkisch zu sprechen, immerhin spricht fast jede/r fünfte der Befragten Persisch. In der Gruppe der über 61-Jährigen ergibt sich die Reihenfolge Türkisch (58 %), Deutsch (42 %), Persisch (25 %).

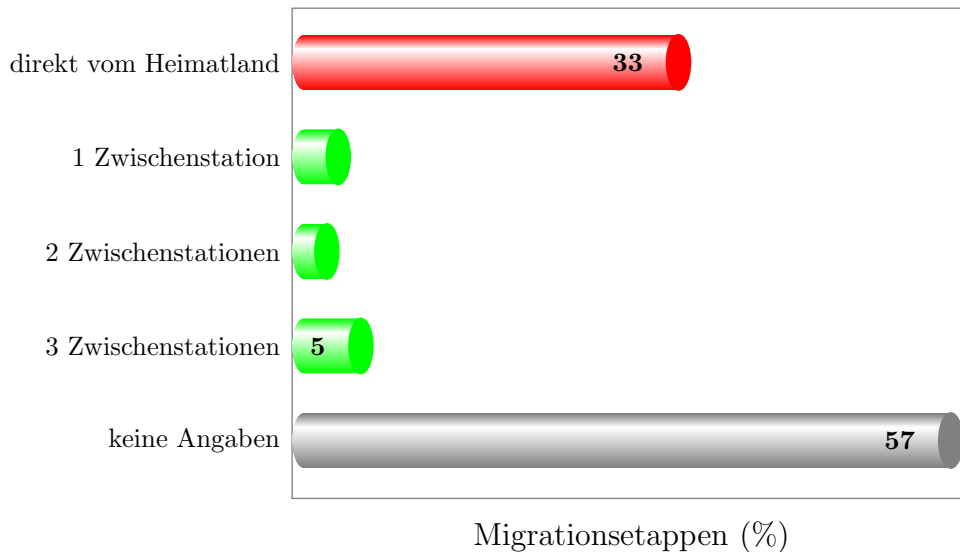
In der Gruppe der Migrant(inn)en mit Hochschulstudium kehrt sich diese Reihenfolge um. Hier dominiert die deutsche Sprache (74 %), gefolgt vom Englischen (47 %) und

Abbildung 14: Seit wann leben Sie in Fulda und seit wann in Deutschland?



Aufenthaltsdauer in Fulda, Deutschland (%)

Abbildung 15: In welchen Etappen vollzog sich Ihre Migration?



Türkischen (28 %). An vierter Stelle rangieren gleichermaßen die Sprachen Persisch und Französisch, die jeweils von 19 % der Befragten gesprochen werden.

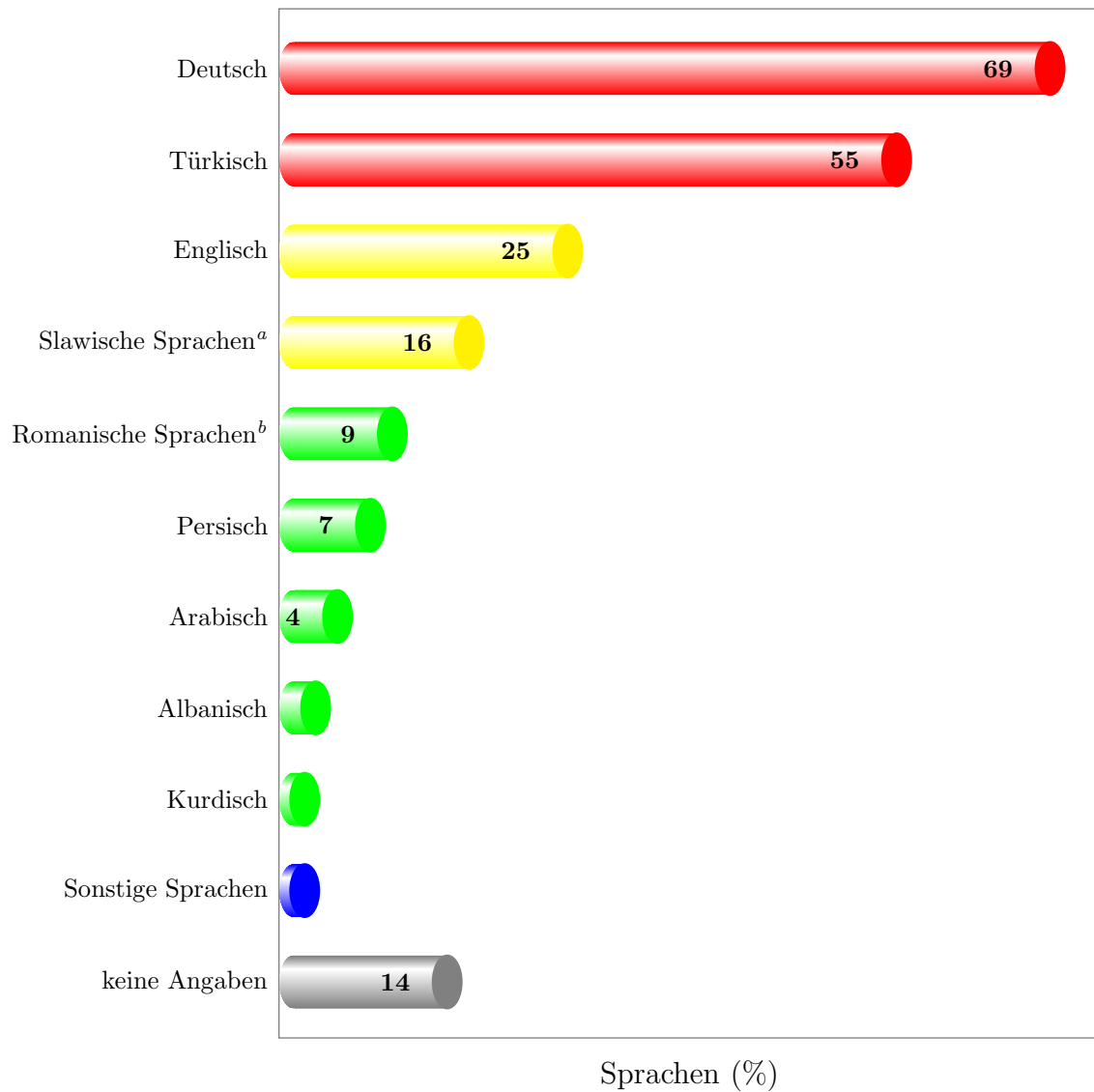
Migrant(inn)en verfügen über vielfältige Sprachkompetenzen. Beeindruckend ist der Anteil jener Migrant(inn)en, die drei- und sogar viersprachig sind: Für die Gruppe der Menschen mit einem türkischen Pass erbrachte die Studie folgendes Ergebnis: 37 % aller befragten Personen aus dieser Gruppe bezeichneten sich selbst als zweisprachig, 22 % als dreisprachig und 5 % als viersprachig. Allerdings gestanden auch 36 % aller Befragten ein, lediglich eine Sprache zu beherrschen.

In der Gruppe der jüngeren Migrant(inn)en (18 bis 30 Jahre) bezeichneten sich 46 % aller Befragten als zweisprachig, ein Drittel (32 %) als dreisprachig und 3 % als viersprachig. Ein Fünftel (19 %) aller Personen dieser Altersgruppe kann sich nur in einer einzigen Sprache verständigen.

Migrationsmotive Bekanntlich sind die Motive, weshalb Menschen ihr Heimatland verlassen, vielfältig. Unsere empirische Untersuchung kommt zum Ergebnis, dass die größte Gruppe der Befragten (37 %) im Zuge einer Familienzusammenführung ihr Herkunftsland verlassen hat. Fast jede/r Dritte gibt an, aufgrund von Flucht und Asyl Grenzen überquert zu haben. Weitere wichtige Motive für das Verlassen des Herkunftslandes waren Arbeitssuche (17 %) oder die Aufnahme eines Studiums (7 %).

Analysiert man das empirische Material mit Blick auf die verschiedenen Altersgruppen, so lässt sich eine zeitliche Abfolge von Migrationsgründen ableiten: Dominiert in der Gruppe der älteren Zuwanderer die Arbeitssuche als Motiv (51-60: 50 %, 61 u.m.: 60 %), so war bei den Migrant(inn)en mittleren Alters die Familie der entscheidende Grund zum Verlassen des Herkunftslandes (31-40: 58 %, 41-50: 37 %) und fast die Hälfte aller

Abbildung 16: Welche Sprachen sprechen Sie?



^a Polnisch/Russisch/Serbokroatisch/Ukrainisch

^b Französisch/Portugiesisch/Spanisch

Abbildung 17: Sprachkompetenz aller Migrant(inn)en im Alter von 18-30 Jahren, Sprachkompetenz der Migrant(inn)en mit türkischem Pass.

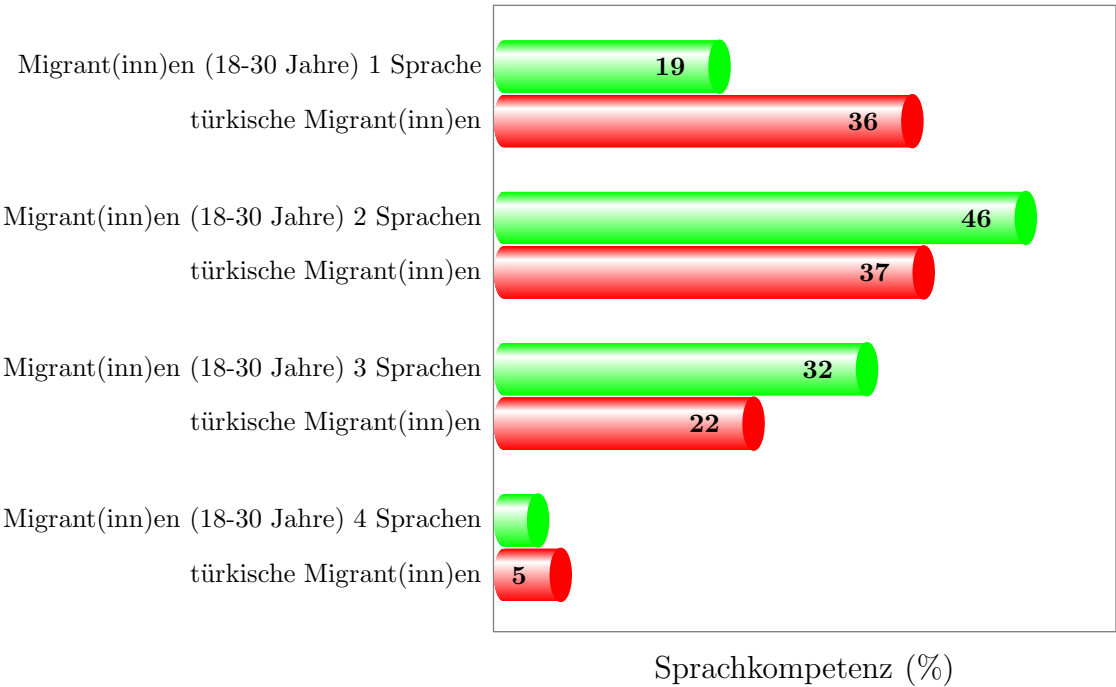


Abbildung 18: Aus welchen Gründen haben Sie Ihr Heimatland verlassen?

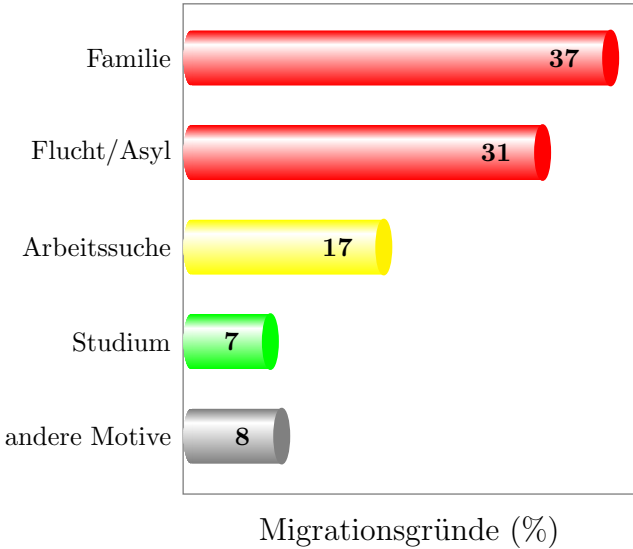
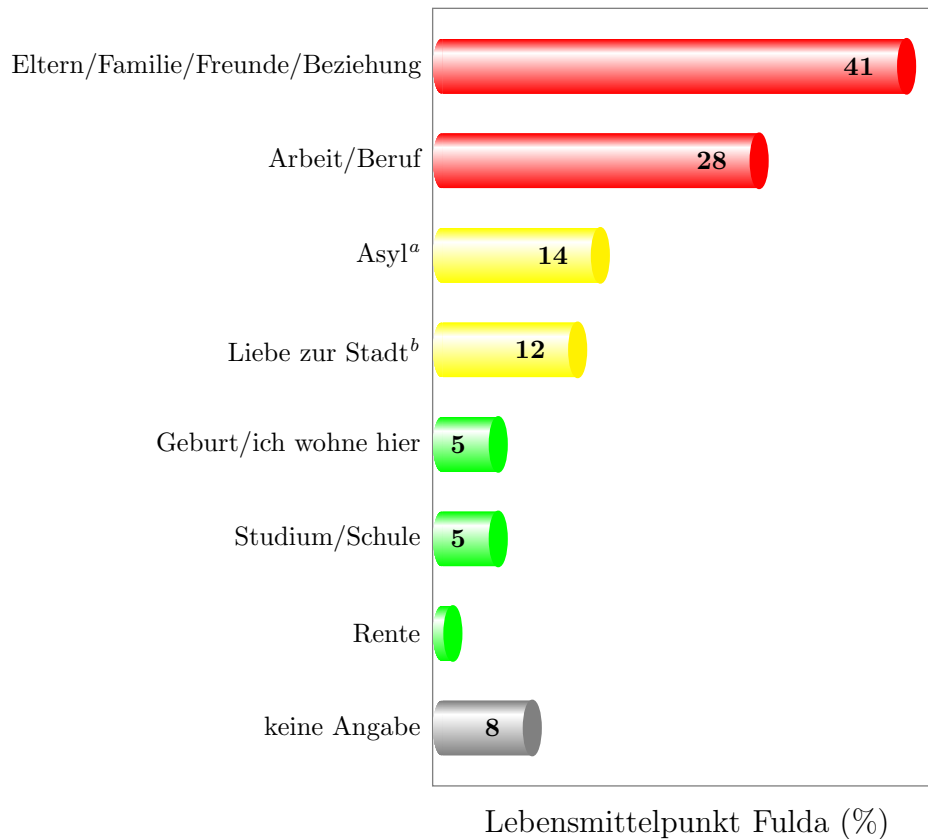


Abbildung 19: Weshalb leben Sie in Fulda?



^a Asyl/Verfolgung/Flucht/Entscheidung Ausländeramt

^b Liebe zur Stadt, Überzeugung, eingelebt in Fulda

jüngeren Migrant(inn)en gab an, wegen Verfolgung aus ihrem Herkunftsland geflohen zu sein (18-30 Jahre: 48 %).

Lebensmittelpunkt Fulda Die meisten von uns befragten Personen (41 %) gaben an, aus privaten Gründen in Fulda zu leben (Eltern, Familien, Freunde, Beziehungen). Ein knappes Drittel begründete seinen Lebensmittelpunkt in Fulda mit Arbeit und Beruf (28 %). Jede/r siebte Befragte gab an, ihm/ihr sei Fulda aufgrund seines/ihrer Asylbewerberstatus als Wohnort zugewiesen worden. Jede/r achte Befragte bekannte sich dazu, aus „Liebe zur Stadt“ Fulda als Lebensmittelpunkt gewählt zu haben.

Diese unterschiedlichen Motive der Ortswahl stellen sich mit Blick auf die Altersgruppen nochmals etwas anders dar: So dominieren bei den bis zu 50-jährigen Migrant(inn)en deutlich private Motive die Ortswahl, bei den älteren Migrant(inn)en (51-60 und 61 u.m.) stehen berufliche Gründe bei der Ortswahl im Vordergrund, gefolgt von dem Motiv „Liebe zur Stadt“, zu dem sich fast jede/r dritte (28 %) der älteren Einwanderer zwischen 51 und 60 bekannte.

Sowohl bei den weiblichen als auch bei den männlichen Befragten rangiert das Motiv „Eltern/Familie/Freunde“ an erster Stelle: Über die Hälfte aller Migrant(inn)en (52 %) gab an, aus persönlichen Gründen in Fulda zu leben, aber auch 35 % aller befragten Migrant(inn)en bekannten sich zu persönlichen Motiven bei der Ortswahl. An zweiter Stelle – sowohl bei den weiblichen als auch bei den männlichen Befragten – rangiert „Arbeit/Beruf“ als Motivation bei der Ortswahl (Männer: 31 %, Frauen: 20 %).

3 Fazit – Kommunale Integrationspolitik in Fulda vor neuen Herausforderungen

Die Ergebnisse des Forschungsprojekts „Fulda – Region und Migration. Sozialstruktur der internationalen Wohnbevölkerung“ decken sich in zahlreichen Aspekten mit dem bundesweiten Trend, wie er u.a. im „Bericht der Beauftragten der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration über die Lage der Ausländerinnen und Ausländer in Deutschland“ vorgelegt wurde.⁵

Fulda liegt mit einem Ausländeranteil von 10,7 % über dem bundesweiten Vergleichswert (2006: 8,9 Prozent). Über 22,4 % aller in Fulda lebenden Personen verfügen über einen Migrationshintergrund.⁶

Somit liegt der Anteil der in Fulda lebenden Migrant(inn)en leicht unterhalb des statistischen Durchschnittswertes in Hessen (23 %),⁷ jedoch oberhalb des bundesdeutschen Anteils an Personen mit Migrationshintergrund (19 %).

3.1 Empirische Befunde

Interessante Trends sollen abschließend nochmals zusammenfassend bilanziert werden:

Die Gruppe der jüngeren Migrant(inn)en verfügt – verglichen mit den älteren Zuwanderern – über eine vergleichsweise gute Schulbildung. Tendenziell schneiden Migrantinnen besser ab als ihre männlichen Kollegen.

⁵ Beauftragte der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration (Hg.): Bericht der Beauftragten der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration über die Lage der Ausländerinnen und Ausländer in Deutschland, Berlin 2005

⁶ Stadt geht neue Wege im Integrationsprozess. Mohseninia berät Migranten, in: Osthessen News v. 27.9.2006

Der Mikrozensus 2005 erhob erstmals den Anteil von Menschen mit Migrationshintergrund. Unter diese Kategorie subsumierten die Statistiker in Deutschland geborene und eingebürgerte Ausländer/innen, Spätaussiedler/innen, Kinder aus binationalen und nichtdeutschen Partnerschaften sowie Kinder von Spätaussiedler(inne)n. Vgl. Statistisches Bundesamt: Leben in Deutschland. Haushalte, Familien und Gesundheit, Ergebnisse des Mikrozensus 2005, Wiesbaden 2006, S. 73 ff. <http://www.destatis.de/presse/deutsch/pk/2006/mikrozensus.2005i.pdf>

⁷ 23 Prozent der Hessischen Bevölkerung haben einen Migrationshintergrund, in: Osthessen News v. 25.9.2006

Ein Viertel aller befragten Ausländer/innen hat in der Vergangenheit ein Studium aufgenommen bzw. abgeschlossen oder studiert zur Zeit noch. Mit Blick auf die Staatsangehörigkeit der nicht-deutschen Student(inn)en bzw. Hochschulabsolvent(inn)en wird jedoch deutlich, dass Personen nicht-türkischer Staatsangehörigkeit in einem weitaus höheren Maße (42 %) einen akademischen Hintergrund haben als Personen türkischer Staatsangehörigkeit (15 %). Dieser Befund – ein Viertel aller Befragten hat ein Studium begonnen bzw. abgeschlossen – trifft auch auf die befragten Migrantinnen zu. Sowohl bei Männern als auch Frauen erfreut sich das Studienfach Ingenieurwissenschaften großer Beliebtheit: Im Schnitt favorisierten 38 % aller befragten Akademiker/innen dieses Fach, bei den befragten Frauen waren es immerhin 27 %, die sich für das Studium dieses Faches entschieden hatten.

Nur die Hälfte aller befragten Ausländer/innen verfügt über eine berufliche Ausbildung. Der Anteil von Frauen und Männern differiert hier nicht. Die absolvierten Ausbildungen decken eine breite Palette ab und reichen vom Mechaniker (14 %) über handwerkliche (12 %) und kaufmännische Berufe (10 %) bis hin zur Textilbranche (9 %).

Die aktuelle Beschäftigung der befragten Migrant(inn)en steht im Gegensatz zu der Varianz der beruflichen Ausbildungen: Ca. ein Drittel aller erwerbstätigen Personen konzentriert sich im Bereich Gastronomie und Reinigung (29 %), gefolgt von einer Erwerbstätigkeit im Bereich Papier/Holz/Textil (19 %). Die vielfältigen Kompetenzen und Qualifikationen, die Migrant(inn)en im Hochschulstudium oder in ihrer beruflichen Ausbildung erworben haben, münden offenbar nicht in eine adäquate Beschäftigung in einem Bereich, für den sie sich qualifiziert haben. Dieser Befund trifft auch auf die jüngste Altersgruppe zu, d.h. auf Migrant(inn)en zwischen 18 und 30 Jahren.

Ungeachtet der formal besseren Schulbildung von Migrantinnen und ungeachtet der Tatsache, dass Migrantinnen im gleichen Maße wie ihre männlichen Kollegen Berufe erlernt bzw. studiert haben, liegt die weibliche Erwerbsquote der befragten Ausländerinnen deutlich unterhalb dem männlichen Vergleichswert (32 vs. 56 %). Bei der Gruppe der weiblichen Befragten mündet Qualifikation bzw. Hochschulstudium in einem weitaus geringeren Maße in Erwerbsarbeit.

Die erhobenen und ausgewerteten Daten zeigen einerseits, dass Migrant(inn)en eine breite Palette von Kompetenzen (sprachliche und berufliche) mitbringen. Diese werden offenbar von Seiten potenzieller Arbeitgeber nicht entsprechend gewürdigt, so dass die Erwerbsquote von Ausländer(inne)n einerseits niedrig ist, andererseits nicht ihren beruflichen Qualifikationen entspricht.

3.2 Migrantenorganisationen, Beratungsangebote und Strukturen in Fulda

Insofern steht die Stadt Fulda hinsichtlich der Integration von Ausländer(inne)n in die gesellschaftlichen Systeme Bildung, Ausbildung und Beruf vor großen Herausforderungen. Welche Strukturen sind in Fulda vorhanden?

Migrantenorganisationen prägen die politische Landschaft der Stadt und entfaltet in den letzten Jahren eine breite Palette unterschiedlicher Aktivitäten, die von selbst organisierten Sprachkursen über Beratungsangebote, Hausaufgabenhilfe bis hin zur Organisation von Sport- und Freizeitangeboten reichen.⁸ Im Rahmen des Ausländerbeirats, dem seit Dezember 2005 Nihat Dalmis (Türkische Union T.U.) vorsteht, kooperieren die verschiedenen Vereine und Verbände miteinander und bereiten die regelmäßig stattfindende Interkulturelle Woche in Fulda vor. Die Stadt verfügt über die Stelle des „Koordinators für Ausländerangelegenheiten“. Dr. Hossein Mohseninia, der dieses Amt ausübt, koordiniert die ämterübergreifende Zusammenarbeit von Volkshochschule, Amt für Jugend und Familie und Sozialamt und ist maßgeblich an der Vorbereitung der Interkulturellen Woche beteiligt.

In Fulda existieren – jenseits der Migrantenorganisationen, die sich zumeist am Herkunftsland oder an einer gemeinsamen Glaubensrichtung orientieren – einige politische Initiativen, die für Menschenrechte und Völkerverständigung eintreten und Rassismus bekämpfen:

- Amnesty International
- Asylrecht ist Menschenrecht
- Uno. Eine Welt in Fulda
- Fuldaer Netzwerk gegen Rassismus.

Menschen mit Migrationshintergrund können sich mit ihren Fragen an Beratungsstellen wenden. Diese sind entweder privat organisiert, werden von den Wohlfahrtsverbänden angeboten oder sind im Bürgerbüro der Stadt Fulda angesiedelt.

- Inkultura (Ausländerberatung, Hilfen zur Integration, Traumabearbeitung)
- Migrationserstberatung des Caritasverbands für Stadt und Landkreis Fulda e.V.
- Arbeiterwohlfahrt (AWO)
- Koordinator für Ausländerangelegenheiten der Stadt Fulda.

Seit 1998 arbeitet die Aussiedlerberatung am Fuldaer Aschenberg unter der Trägerschaft des Vereins

⁸ Zu nennen sind hier u.a. folgende Kulturvereine: Ahmadiyya Muslim Jamaat, Aleviten-Kulturverein, Griechischer Verein Fulda und Umgebung e.V., Islamischer Arbeiter-Verein e.V., Islamischer Verein Fulda u. Umgebung e.V., Kroatische Gesellschaft e.V., Kurdische Gemeinde Fulda e.V., Kurdischer Elternrat e.V., Mahbere-Kom Selam Fulda und Kreis e.V., Mazedonischer Verein, Rodnik-Verein zur Pflege russischer Kultur e.V., Togolesischer Verein für die Demokratie und den Wiederaufbau, Türkischer Sportverein Fulda, Türkischer Elternverband Fulda e.V., Turna e.V., Union für Demokratie und sozialen Fortschritt (U.D.P.S.), Verband der Islamischen Kulturzentren, Verein zur Förderung des Gedankenguts Atatürks.

- Begleitung, Orientierung für Junge Menschen – Eingliederung in Schule, Ausbildung, Beruf und Gesellschaft, B.O.J.E. e.V.

Unter diesem Dach wird der Jugendmigrationsdienst angeboten, der sich an 12-27-jährige Jugendliche und junge Erwachsene richtet und ein umfassendes Konzept verfolgt. So leistet B.O.J.E. Hilfestellungen bei der Suche nach geeigneten Sprachkursen, bei schulischen Problemen, bei der Suche nach einem Ausbildungsplatz, bei der beruflichen Planung, bei Bewerbungen, Anträgen und persönlichen Schwierigkeiten. Mädchenspezifische Fragen und Probleme können in einer Mädchengruppe angesprochen werden, die sich wöchentlich trifft. B.O.J.E. betreibt ferner das KIZ - Kinderzentrum Aschenberg und bietet Schülerhilfe an.

Um einen Erfahrungsaustausch der freien Bildungsträger zu ermöglichen, die Integrationskurse anbieten, hat sich ein

- Netzwerk Integration

etabliert, zu dem der Regionalkoordinator des BAMF, Herr Manfred Schönherr, regelmäßig einlädt.

Initiiert durch Monika Gonzalez Dehnhardt, Ausländerberatung und Migration Caritasverband für Stadt und Landkreis Fulda e.V., gegründet sich 2006 ein Arbeitskreis

- Frauen und Migration.

Mit Blick auf die hier präsentierten Trends in Fulda könnte die Ankündigung „Stadt geht neue Wege im Integrationsprozess“ – so die gemeinsame Pressenotiz des Fuldaer Oberbürgermeisters Gerhard Möller und des Bürgermeisters Dr. Wolfgang Dippel – in die richtige Richtung weisen.⁹ Der „neue Weg“ besteht darin, dass der Koordinator für Ausländerangelegenheiten zusätzlich zu seiner bisherigen Tätigkeit eine Art Lotsenfunktion für Migrant(inn)en übernehmen wird, indem er Beratung anbietet in den Bereichen Sprache, Bildung, Wohnung, Kindergarten, Schule, Ausbildung und persönliche Interessen (Sport, ehrenamtliches Engagement).

3.3 Politikempfehlungen für eine kommunale Integrationsstrategie in Fulda

Nach Einschätzung der Verfasserin sind jedoch weitreichendere Konzepte erforderlich, um den wachsenden Herausforderungen gerecht zu werden. Insofern ist es hilfreich, sich

⁹ Stadt geht neue Wege im Integrationsprozess. Mohseninia berät Migranten, in: Osthessen News v. 27.9.2006

mit kommunalen Strategien anderer Städte zu befassen. Hier liefert der Bericht „Erfolgreiche Integration ist kein Zufall. Strategien kommunaler Integrationspolitik“ zahlreiche Anregungen, die für Fulda nutzbar gemacht werden können.¹⁰

Die in der Publikation zusammenfassend dargestellten Praxisbeispiele gehen zurück auf einen Wettbewerb, der 2004 vom Bundesinnenministerium und der Bertelsmann Stiftung ausgeschrieben wurde. 107 Kommunen reichten Bewerbungsunterlagen ein, in denen sie ihre kommunalen Strategien zur Diskussion stellten. Auf Basis der Einsendungen wurden die zahlreichen kommunalen Integrationsstrategien systematisch ausgewertet, so dass wir nun aus einem Fundus vielfältiger Erfahrungen schöpfen können. Uns erscheint es durchaus sinnvoll, einige der erfolgreichen kommunalen Integrationsstrategien für Fulda nutzbar zu machen.

1. Die hier präsentierten Daten zum Bildungsniveau und zur Sprachenkompetenz der in Fulda lebenden Migrant(inn)en dokumentieren eindringlich, dass es viele Gründe gibt, um sich von dem lange vorherrschenden Defizitansatz zu verabschieden. Im Sinne eines Perspektivenwechsels sollten die Ressourcen und die Potenziale der Migrant(inn)en stärker fokussiert und als Chance für kommunales Zusammenleben begriffen und nutzbar gemacht werden.

Zur Entwicklung einer Strategie und Konzeption der Integrationspolitik in Fulda muss ein Orientierungsrahmen für ein Integrationskonzept entwickelt werden. Dieses Konzept sollte sich an folgenden Fragen orientieren: Welches sind die Ziele der Integrationspolitik in Fulda? Welche Schritte sind erforderlich, um diese Ziele zu realisieren? Welchen Politikbereichen soll Priorität beigemessen werden? Welche Maßnahmen sollen innerhalb welcher Zeiträume realisiert werden?

In den Kommunen, die sich am Wettbewerb beteiligt haben, wurde unterschiedlich vorgegangen: Einige Kommunen wählten den *Bottom-Up-Ansatz*, andere den *Top-Down-Ansatz*. Unabhängig davon, ob die Initiative für ein Integrationskonzept von *unten* oder von *oben* ausgeht, wird es unbedingt erforderlich sein, alle relevanten Kräfte in den Prozess der Formulierung eines Integrationskonzeptes einzubeziehen und deren Erfahrungen und Potenziale zu nutzen. Bei der Entwicklung eines maßgeschneiderten Konzepts für Fulda sollte man Erfahrungen anderer Städte nutzen, um das Rad nicht neu erfinden zu müssen. So könnte z.B. eine Delegation aus Fulda nach Solingen reisen, um das in Solingen erarbeitete interkulturelle Gesamtkonzept „Vision Zusammenleben 2010“, das im Rahmen des Wettbewerbs ausgezeichnet wurde, näher kennen zu lernen und zu prüfen, ob sich der dort praktizierte partizipative Prozess auf Fulda übertragen lässt.

2. Integrationspolitik sollte nicht stellvertretend *für*, sondern gemeinsam *mit* Migrant(inn)en konzipiert und realisiert werden. Mit Blick auf die oben dokumentier-

¹⁰ Kurzversion der Publikation Bertelsmann Stiftung/Bundesministerium des Innern (Hg.): „Erfolgreiche Integration ist kein Zufall. Strategien kommunaler Integrationspolitik.“, Berlin 2005 http://www.bmi.bund.de/Internet/Content/Common/Anlagen/Broschueren/2006/Integration_kein_Zufall_Kurzfassung,templateId=raw,property=publicationFile.pdf/Integration_kein_Zufall_Kurzfassung.pdf

te Palette unterschiedlicher ausländischer Kulturvereine und politischer Initiativen, die seit Jahren das Bild der Einwanderungsstadt Fulda prägen, sollte ein Dialog auf gleicher Augenhöhe gefördert und praktiziert werden, um eine gleichberechtigte Teilhabe am öffentlichen Leben zu ermöglichen. Ein Schritt in die richtige Richtung wären m.E. regelmäßig stattfindende Netzwerktreffen, an denen sich nicht nur die politischen Akteure aus der kommunalen Verwaltung beteiligen, sondern auch Vertreter/innen der verschiedenen Vereine, Verbände, Initiativen und des Ausländerbeirats sowie der sozialen Dienste. Ansatzpunkt der Institutionalisierung ist z.B. das bereits existierende „Netzwerk Integration“, dessen Kompetenzen ausgeweitet werden könnten, z.B. im Sinne einer Struktur- und Planungsentwicklungseinrichtung, einer Kontaktbörse für Integrationsangebote, als Informations- und Anlaufstelle für Migrant(inn)en und Multiplikator(inn)en.

3. Integrationspolitik kann nicht die alleinige Aufgabe einer Person oder eines Gremiums sein – weder alleinige Aufgabe des „Koordinators für Ausländerangelegenheiten“ noch alleinige Aufgabe des Ausländerbeirats. Der Wettbewerb „Erfolgreiche Integration ist kein Zufall“ hat vielmehr gezeigt, dass die Integrationspolitik immer dann erfolgreich war, wenn diese als Querschnittsaufgabe begriffen wurde und alle am Prozess Beteiligten hier Verantwortung übernahmen. Erfahrungen mit kommunalen Integrationsstrategien zeigen, dass es einer Stelle bedarf, die hoch in der Verwaltung angesiedelt ist. Diese (in Fulda zu schaffende) Stelle muss Integration als Gesamtstrategie begreifen, sie muss den Prozess inhaltlich vorantreiben und koordinieren. Begleitend zur Arbeit dieser an der Verwaltungsspitze angesiedelten Stelle sind Gremien und Arbeitsstrukturen zu errichten, deren Verantwortung darin besteht, den Transfer zwischen der Verwaltung, den Fachreferaten, der Politik, den Institutionen, den Freien Trägern und Migrant*innenorganisationen zu organisieren und zu gewährleisten. Eine solchermaßen verstandene Integrationspolitik kann nur dann erfolgreich sein, wenn sie als zentrale Aufgabe auf die kommunale Agenda gesetzt wird. In diesem Sinne müsste die neu konzipierte Integrationspolitik in Fulda vom Oberbürgermeister zur „Chefsache“ erklärt werden.
4. In diesem Kontext ist die Forderung nach einer interkulturellen Öffnung der Kommunalverwaltung von großer Bedeutung. Die Kommune bzw. die Stadt sollte prüfen, ob sie Menschen mit Migrationshintergrund einstellen kann bzw. Migrant*innen dazu ermutigen, sich auf Stellen in der Kommunalverwaltung zu bewerben. In einigen Städten wurden potenzielle Bewerber/innen mit Migrationshintergrund auch speziell auf Einstellungsverfahren vorbereitet, um ihre Erfolgchancen zu erhöhen.

In einigen Städten (u.a. in Darmstadt) erwies sich die Ausbildung von Migrant*innen zu Integrationsassistenten als sinnvolles und effizientes Instrument.¹¹ Das Darmstädter Modell, welches in Kooperation mit der FH Darmstadt erfolgte,

¹¹ Alp Otman: Thesen zur Partizipation von Migrantinnen und Migranten im Stadtteil, v. 8.11.2004 http://www.stadtteilarbeit.de/seiten/projekte/darmstadt/interkulturelles_buero.htm

ließe sich auf Fulda übertragen: Über einen Zeitraum von zwei Semestern hinweg wurden Migrant(inn)en mit Vorqualifikationen ausgebildet; diese sind nun in den sozialen Einrichtungen Darmstadts tätig. Integrationsassistenten motivieren Multiplikator(inn)en aus den Migranten-Communities dazu, sich in ihren Quartieren ehrenamtlich zu engagieren und vermitteln als Integrationslotsen zwischen den Communities und den entsprechenden Institutionen (Verwaltung, Fachreferate, Politik). In Fulda sind die strukturellen und personellen Voraussetzungen für die Umsetzung dieser Idee gegeben:

Fulda verfügt über

- eine Hochschule, an der einschlägige Bachelor- und Masterstudiengänge angeboten werden („Sozialwissenschaften mit Schwerpunkt Interkulturelle Beziehungen“ (BASIB) und „Intercultural Communication and European Studies“ (ICEUS)),
- Professor(inn)en, die intensiv zu den Themen „Migration und Integration“, „Interkulturelle Beziehungen“ und „Interkulturelle Kommunikation“ geforscht und publiziert haben,
- qualifizierte Student(inn)en, von denen viele selbst einen Migrationshintergrund haben,
- Erfahrungen mit der Kooperation zwischen der Stadt und der Hochschule.

Insofern erscheint die Adaption des Darmstädter Modells durchaus realisierbar.

5. Von zentraler Bedeutung sind die Handlungsfelder Sprache, Dialog, Bildung, Beschäftigung. Wie die empirische Untersuchung dokumentiert, sind Migrant(inn)en weit unterhalb ihres Qualifikationsniveaus beschäftigt bzw. finden keine Erwerbsarbeit. Um in diesem politischen Feld Strategien zu entwickeln, wäre es lohnenswert, die Ergebnisse der Initiative der Beruflichen Qualifizierung von Migrantinnen und Migranten (IBQM) auszuwerten, die beim Bundesinstitut für Berufsbildung (BIBB) angesiedelt ist.¹² Hier handelt es sich um ein soeben abgeschlossenes Projekt im Rahmen des BMBF-Programms für Zielgruppen mit besonderem Förderbedarf, welches Aufgabe, Konzepte, Projekte und Initiativen auf dem Gebiet der beruflichen Qualifizierung von Migrant(inn)en anregt und vernetzt.¹³

Eine der zentralen Empfehlungen der Bertelsmann-Studie lautet: „Das Heranziehen externer Beratung und eine wissenschaftliche Begleitung dienen der Nachhaltigkeit und Verifizierung der Arbeit.“¹⁴ Uns erscheint es sinnvoll, dass die bislang erfolgreiche Kooperation zwischen der Hochschule und der Stadt Fulda auch in Zukunft fortgesetzt und ggf. im Rahmen einer wissenschaftlichen Begleitung eines innovativen Integrationskonzepts für die Stadt Fulda intensiviert wird.

¹² <http://www.bibb.de/de/27202.htm>

¹³ Die Projektleiterin, Frau Prof. Dr. Gisela Baumgratz-Gangl, lehrt derzeit am Fachbereich Sozial- und Kulturwissenschaften der Hochschule Fulda.

¹⁴ Kurzversion der Publikation Bertelsmann Stiftung/Bundesministerium des Innern (Hg.): Erfolgreiche Integration ist kein Zufall. Strategien kommunaler Integrationspolitik, Berlin 2005, S. 23

3.4 Derzeit laufende Forschungsprojekte

Quantitative Methoden der Sozialforschung haben bekanntlich ihre Grenzen. So erfahren wir nichts über Deutungsmuster, Sinnzusammenhänge, Weltbilder oder Argumentationsfiguren der Befragten. Ergänzend zu der hier vorgelegten empirischen Untersuchung führen wir derzeit – unterstützt aus Mitteln der Forschungsförderung der Hochschule Fulda – eine qualitative Studie zur Evaluierung der in Fulda angebotenen Orientierungskurse durch.¹⁵ Diese Kurse werden 30-stündig im Rahmen der Integrationskurse seit dem 1. Januar 2005 angeboten und verfolgen das Ziel, den Neuzuwanderern Hilfestellungen bei der Orientierung im Aufnahmeland zu bieten. Das Curriculum umfasst die Vermittlung von Kenntnissen über die Geschichte, die politische Kultur, das politische System der Bundesrepublik Deutschland sowie über Werte und Normen. Im Rahmen von Interviews mit den Teilnehmer(inne)n und Lehrer(inne)n werden wir analysieren, wie die Beteiligten die Kurse wahrnehmen, werden wir die Effizienz solcher Kurse untersuchen, didaktische Materialien erstellen und Beispiele für *best practice* zusammentragen.

¹⁵ Prof. Dr. Gudrun Hentges/Prof. Dr. Almut Zwengel/Prof. Dr. Volker Hinnenkamp: Orientierungskurse in der Stadt und im Landkreis Fulda (Projektantrag an die Forschungsförderungskommission der Hochschule Fulda v. 1.1.2006)

Abbildungen

1	Geburtsland, Staatsangehörigkeit	5
2	Geschlecht	6
3	Schulische Ausbildung	6
4	Alter	7
5	Studium	8
6	Studienfächer	9
7	Berufliche Ausbildung	10
8	Welche Ausbildung?	11
9	Erwerbstätigkeit	12
10	Religionsgemeinschaft	13
11	Familienstand	14
12	Kinder, Schulbesuch in Fulda	14
13	Kinderanzahl	15
14	Aufenthaltsdauer in Fulda, Deutschland	17
15	Migrationsetappen	18
16	Sprachen	19
17	Sprachkompetenz	20
18	Migrationsmotive	20
19	Lebensmittelpunkt Fulda	21